



Spielzeit

2004/2005



DRESDNER
PHILHARMONIE

5. Zyklus-Konzert



Offen für bewegende Momente.

Unter freiem Himmel dahinbrausen – begleitet von einem klassischen Klavierkonzert. Ein einzigartiges Erlebnis. Und die BMW Group Niederlassung Dresden bietet Ihnen noch mehr. Neben emotionalen Höhepunkten garantieren wir Ihnen optimalen Service. Schauen Sie doch mal vorbei.

**BMW Group
Niederlassung
Dresden**

Dohnaer Str. 99
01219 Dresden
Tel. (03 51) 2 85 25 -0
Fax (03 51) 2 85 25 92
www.bmwdresden.de



Freude am Fahren

Sonnabend

22. Januar 2005, 19.30 Uhr

Sonntag

23. Januar 2005, 19.30 Uhr

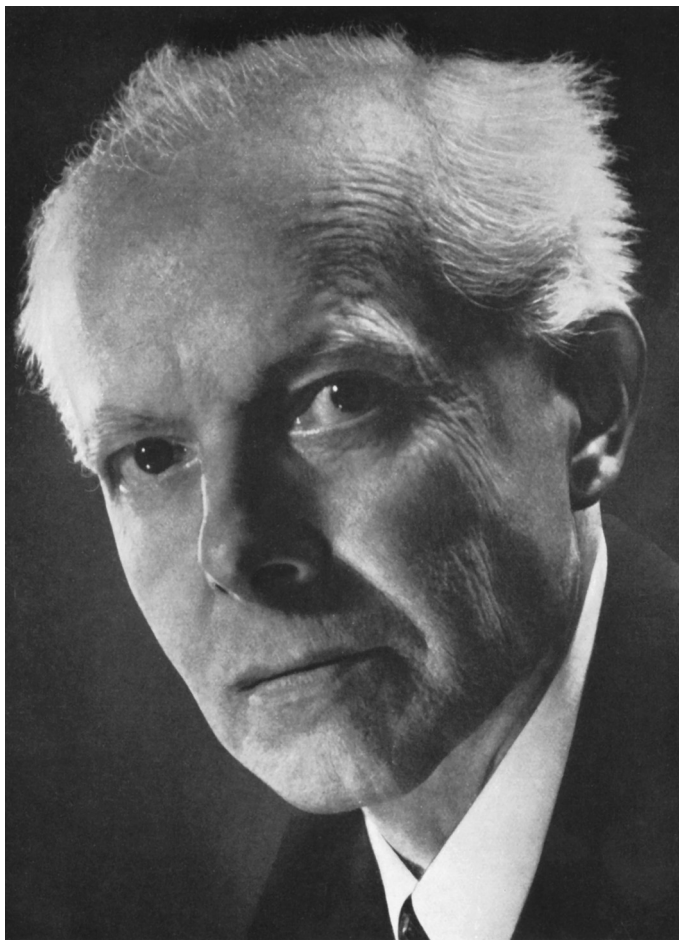
Festsaal des Kulturpalastes

5. Zyklus-Konzert

EXIL UND MUSIK

Dirigent

Rafael Frühbeck de Burgos



Béla Bartók
vor seiner Abreise nach
den Vereinigten Staaten
(Oktober 1940)

Programm

Ludwig van Beethoven (1770 – 1827)

Sinfonie Nr. 4 B-Dur op. 60

Adagio – Allegro vivace

Adagio

Allegro molto e vivace

Allegro ma non troppo

PAUSE

Béla Bartók (1881 – 1945)

Konzert für Orchester Sz 116

INTRODUZIONE Andante non troppo – Allegro vivace

GIUOCO DELLE COPPIE (Spiel der Paare) Allegretto scherzando

ELEGIA Andante non troppo

INTERMEZZO INTERROTTO (Unterbrochenes Zwischenspiel) Allegretto

FINALE Pesante – Presto

Ein herzliches Willkommen
unserem neuen Intendanten
und viel Freude und
Erfolg in seinem Amt

Intendant

Zu Jahresbeginn 2005 tritt Anselm Rose, Diplom-Verwaltungswissenschaftler, sein Amt als neuer Intendant der Dresdner Philharmonie an in Nachfolge des im Juli 2004 verstorbenen Intendanten Dr. Olivier von Winterstein.

Anselm Rose, geboren 1969 in Wolfsburg, studierte an der Universität Konstanz. Zwischen 1996 und 2000 war er Allein-Geschäftsführer und kaufmännischer Leiter der Bergischen Symphoniker – Orchester der Städte Remscheid und Solingen GmbH und der Philharmonischen Chöre der Städte Remscheid und Solingen. Danach übernahm er als Geschäftsführender Direktor das Stuttgarter Kammerorchester, das älteste und renommierteste Kammerorchester mit weltweiten Aktivitäten, und kam 2002 als Geschäftsführender Intendant zu den Münchner Symphonikern.

Er erhielt eine solide musikalische Grundausbildung, spielt selbst Geige und fühlt sich, wie es sein Werdegang auch ausweist, zur Musik hingezogen. Bereits während des Studiums zwischen 1992 und 1993 war er Mitarbeiter des Direktors des Orchesters der Beethovenhalle Bonn. Zwischen 1998 und 2001 arbeitete er auch als Sachverständiger im Tarifausschuß des Deutschen Bühnenvereins mit. Darüber hinaus vervollständigte er seine Kenntnisse auf internationaler Ebene dank eines Stipendiums der Republik Irland für das Studienprogramm „Irish Studies“ am University College Galway (1990) und unternahm 2004 eine zweimonatige Reise (Eisenhower Fellowship) durch die USA, um mit Führungskräften von amerikanischen Orchestern, Agenturen, Kulturverbänden und Kulturpolitik Kontakte zu knüpfen und Erfahrungen auszutauschen.

Anselm Rose ist Initiator und Gründungspräsident des 1. Deutschen Orchestertags 2003 in Berlin, dessen Schirmherr Prof. Kurt Masur ist.



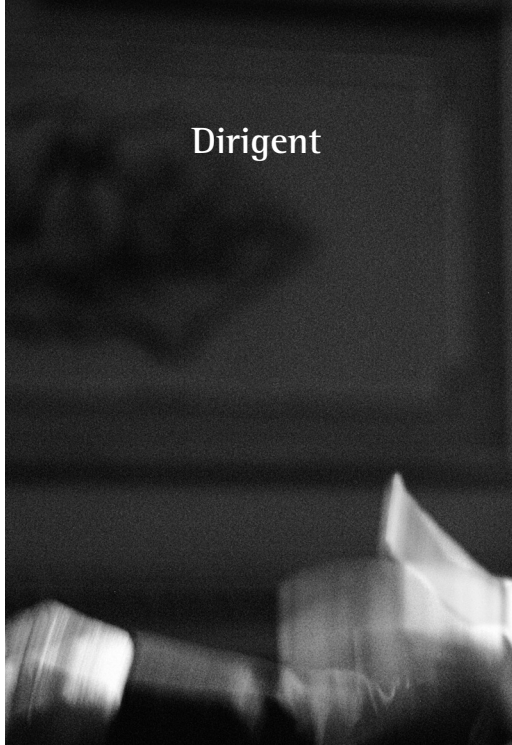
Neuer Chefdirigent

und Künstlerischer

Leiter der

Dresdner Philharmonie

Dirigent



Rafael Frühbeck de Burgos, 1933 in Burgos geboren, studierte an den Konservatorien Bilbao und Madrid (Violine, Klavier, Komposition) und an der Musikhochschule München (Dirigieren bei K. Eichhorn und G. E. Lessing; Komposition bei H. Genzmer). Nach seinem ersten Engagement als Chefdirigent beim Sinfonieorchester Bilbao leitete er zwischen 1962 und 1978 das spanische Nationalorchester Madrid und war danach Generalmusikdirektor der Stadt Düsseldorf und Chefdirigent sowohl der Düsseldorfer Symphoniker als auch des Orchestre Symphonique in Montreal. Als „Principal Guest Conductor“ wirkte er beim Yomiuri Nippon Orchestra of Tokyo und beim National Symphonic Orchestra of Washington. In den 1990er Jahren war er Chefdirigent der Wiener Symphoniker, dazu zwischen 1992 und 1997 Generalmusikdirektor der Deutschen Oper Berlin und 1994 bis 2000 außerdem Chefdirigent des Rundfunk-Sinfonieorchesters Berlin. 2001 wurde er zum ständigen Dirigenten des Orchestra Sinfonica Nazionale della RAI in Turin ernannt.

Als Gastdirigent arbeitet er mit zahlreichen großen Orchestern in Europa, Übersee, Japan und Israel



zusammen und leitet Operaufführungen in Europa und den USA. Er wird regelmäßig zu den wichtigsten europäischen Festspielen eingeladen. Für seine künstlerischen Leistungen wurde Rafael Frühbeck de Burgos mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet, u.a. erhielt er die Ehrendoktorwürde der Universitäten Navarra (1994) und Burgos (1998). 1996 wurde ihm der bedeutendste spanische Musikpreis (Jacinto-Guerrero-Preis) zuteil, in Österreich außer der „Goldenen Ehrenmedaille“ der Gustav-Mahler-Gesellschaft, Wien, auch das „Silberne Abzeichen“ für Verdienste um die Republik. 1998 wurde er zum „Emeritus Conductor“ des Spanischen Nationalorchesters ernannt. Seit Saisonbeginn 2003/04 ist Rafael Frühbeck de Burgos 1. Gastdirigent der Dresdner Philharmonie und nun auch deren Chefdirigent. Nach mehrfachen Tourneen und Gastspielen innerhalb Europas (Spanien, Frankreich, Linz und Prag) hat er „seine“ Dresdner Philharmonie während einer dreiwöchigen USA-Tournee im November 2004 zu großen Erfolgen geführt, so daß die New Yorker Presse jubelnd verkündete, dieses Dresdner Orchester sei in eine Reihe mit den besten der Welt zu stellen.

Rafael Frühbeck de Burgos hat über 100 Schallplatten eingespielt. Einige von ihnen sind inzwischen bereits Klassiker geworden: Mendelssohns „Elias“ und „Paulus“, Mozarts „Requiem“, Orffs „Carmina burana“, Bizets „Carmen“ sowie das Gesamtwerk seines Landsmannes Manuel de Falla. Kürzlich ist seine erste CD mit der Dresdner Philharmonie erschienen, eine Einspielung von Richard-Strauss-Werken („Don Quixote“, „Don Juan“ und „Till Eulenspiegel“).



„Winter“ (1937),
Gemälde des
ungarischen Malers
Aurél Bernáth

Zum Programm

Der Fachwelt gilt **Béla Bartók** als eine der wichtigsten Gestalten in der Kunst des 20. Jahrhunderts. Und alle, die als Musikliebhaber in die Konzertsäle drängen, ihr Ohr und Gemüt meist immer noch allein auf Mozart, Beethoven, Brahms eingestellt haben und sich höchst ungern mit der musikalischen Kost der Moderne befassen, haben inzwischen längst bemerkt, welch ein großartiges Werk Bartók uns hinterlassen hat. Deshalb sind seine Kompositionen, so unterschiedlich sich seine Musiksprache auch geben mag – von rein romantischen Anklängen bis zu hart schlagenden Rhythmen und bissigen Dissonanzen ein riesiges Spektrum –, lebendiger denn je. Nachdem Bartók auf seinem Leidensweg 1940 in die USA emigriert war, komponierte er im Auftrag der Kussewitzky-Stiftung sein Konzert für Orchester. Es gilt als sein gewaltigstes Werk und ist nur mit größtem Aufwand an Orchesterinstrumenten zu bewältigen, stellt an die

EXIL UND MUSIK

Interpretation höchste Anforderungen und ist wegen zahlreicher virtuoser, oftmals solistisch-konzertierender Episoden der einzelnen Instrumente nur von herausragenden Klangkörpern aufzuführen. **Beethovens** Musik war für denkende Menschen erdacht, aber nicht allein, um ihnen zu gefallen, nicht für ein weichliches Genießen, ein gemächliches Ausruhen oder ein üppiges Sichgehenlassen. Der Meister wollte die Menschen durch Gefühl und Vernunft einer höheren Bestimmung zuführen. Dazu gehörten Schönheit und geistige Klarheit, Elemente, die wir auch aus den anderen Künsten kennen. Ein Zug milden, sinnenden Ernstes liegt über der 4. Sinfonie, eine latente Energie, die sich wohl gelegentlich zu kräftigen Lebensäußerungen aufschwingt, aber im allgemeinen das nachdenkliche, lyrisch-beschauliche Element überwiegen läßt. Gedämpfte Heiterkeit herrscht vor, nicht kämpferische Aktivität, kein heldisches Aufbegehren. Das ist Gesang, Gefühl, Liebe.

„Da ich mir bewußt bin,
was ich will, so verläßt
mich die zugrundeliegende
Idee niemals.“

Ludwig van Beethoven

geb. vermutlich
16. 12. 1770 in Bonn
(Taufe 17. 12.);
gest. 26. 3. 1827
in Wien

erster Unterricht
beim Vater und bei
Chr. G. Neefe

1792
Wien; Unterricht bei
Haydn, Albrechtsberger,
Salieri

1796
Reisen nach Prag,
Dresden, Leipzig, Berlin

1800
Uraufführung
1. Sinfonie

1802
„Heiligenstädter Testa-
ment“ (Gehörleiden)

1809
Aussetzung eines
Jahresgehalts durch ari-
stokratische Freunde, um
Beethoven an Wien zu
binden

1818
völlige Taubheit

1819
Ehrenmitglied der Lon-
doner Philharmonischen
Gesellschaft

1824
Uraufführung
9. Sinfonie

Die Menschen mögen in der Bewertung von Kunstwerken oftmals unterschiedlicher Meinung sein, höchst subjektiv urteilen und sich dadurch Lieblingswerke erwählen, die andere wiederum weniger mögen, vielleicht sogar ablehnen. Auch sind die Ansprüche, die jeder an „seine“ Kunstwerke stellt, sehr unterschiedlich, eben völlig individuell. Bei Werken **Ludwig van Beethovens** aber scheint es gravierende Meinungsverschiedenheiten über deren Wert und Wirkung höchst selten zu geben, sogar Einigkeit darüber zu herrschen, sie zu unserem höchsten Kulturgut zu zählen. Zumindest könnte man es meinen, denn wie sonst hätten Plattenaufnahmen seiner Kompositionen immer noch die höchsten Verkaufsziffern und sind Konzerte mit einem reinen Beethoven-Programm allorts ausverkauft.

Etwas Bezingendes scheint von seiner Musik auszugehen, etwas, das uns trifft, berührt, innerlich beteiligt. Und dies gilt nicht nur für jene Werke wie die Dritte, Fünfte, Siebente oder Neunte, in denen die Idee von „Durchbruch“ und „Überwindung“, verbunden mit einer deutlichen humanitären Gesinnung, so überzeugend auskomponiert ist, daß man als Zuhörer davon kaum unberührt bleiben kann. Nein, auch die Vierte, Sechste oder Achte, die Konzerte, Klavier- oder Kammermusikwerke haben in ihrer Verschiedenheit jeweils den Charakter des Besonderen, Einmaligen, tief Berührenden. „Dieses wahrlich bedeutsame Moment“, schreibt Dieter Rexroth, „das nämlich auch besagt, daß Beethoven sich in seinen Werken eigentlich nie wiederholt hat, daß jedes Werk seine eigene ‚Welt‘ vorstellt, ist eng an den Anspruch und Willen des Komponisten geknüpft, die Eigengesetzlichkeit, die Autonomie, die eigene Wirklichkeit der Kunst zu behaupten und zur Geltung und Wirkung zu bringen“.

Die Beethoven-Sinfonien sind – jede für sich – „sinfonische Dramen“ in vier kontrastierenden und zugleich eng miteinander verbundenen Sätzen, immer Teile eines Ganzen, sinnvoll aufeinander



bezogen, ganz im Sinne des Mottos „Per aspera ad astra“, dieser Durch-Nacht-zum-Licht-Musik, manchmal mehr, manchmal weniger.

Man hat Beethoven als Ideenmusiker bezeichnet, einen, der nicht Musik „an sich“ komponiert hat, sondern bestimmte Vorstellungen umsetzen wollte, Reaktionen auf die eigene Sicht unseres Lebens, Reflexionen seiner Gedankenwelt. „Da ich mir bewußt bin, was ich will, so verläßt mich die zugrundeliegende Idee niemals“, hat er geäußert, und die ist – könnte hinzugefügt werden – das „Seid umschlungen, Millionen. Diesen Kuß der ganzen Welt“ aus seiner alles krönenden Neunten.

Der Komponist
im Jahre 1808;
Bleistiftzeichnung
von Ludwig Schnorr
von Carolsfeld

So sind es denn wohl die Geschicke der Menschheit, die ihn zeitlebens tief bewegt haben, denen er künstlerischen Ausdruck verleihen wollte, althergebrachte und immerfort gültige Schicksalskämpfe, die von Nacht zu Licht führen könnten und sollten, ein philosophischer Hintergrund. Und dies wiederum hat Beethoven in eine so vollendete Musiksprache zu bringen verstanden, daß der hörende Mensch nicht nur aufmerksam gemacht, sondern wirklich angerührt wird, auch wenn ihm nicht jederzeit bewußt sein mag, was eigentlich dort geschieht, Kampf und Sieg, ein wohltönendes Menschheitsdrama mit glücklichem Ausgang.

Aber wollen, ja können wir das auch wirklich heraushören? Genießen wir nicht lieber die Musik als das, was sie natürlich auch ist: schön?

Für uns Heutige ist zu bedenken, daß wir diese Musik anders hören als Menschen früherer Zeit. Die Musik selbst ist – wie gelebtes Leben – einem ständigen Wandel unterworfen, allein schon wegen stark veränderter Hörgewohnheiten. Unser Rezeptionsverständnis gründet sich auf Erfahrungen aus viel mehr musikalischen Ausdrucksformen, als es sie in der Beethovenzeit gegeben hat. Wir sind stark geprägt durch eine emotional weitaus mehr aufgeheizte Musiksprache des 19. Jahrhunderts und haben längst erlebt – mehr oder weniger –, wie vielschichtig Klänge aus unseren hektischen Tagen sein können. So werden wir die damalige Neuartigkeit der Beethovenschen Klangwelt kaum mehr erkennen, erspüren, werden kaum gefühlsmäßig nachvollziehen können, woran sich die Geister damals gerieben haben, weshalb das Blut der Hörer in Wallung geriet, worin das rein Ursprüngliche der Wirkung dieser Musik gelegen haben wird, warum sie begeistert hat oder manchmal auch abgelehnt wurde. Ist uns damit etwas genommen? Vielleicht. Doch haben wir nicht auch etwas gewonnen, z.B. eine beruhigende Rückbesinnung auf uns selbst, auf ein allumfassendes Schönheitsgefühl, auf seelische Ausgeglichenheit? Mag es auch mancherlei unterschiedliche Meinun-

gen geben, worin die Aufgabe der Musik, der Kunst allgemein besteht, vom erzieherischen Aspekt bis zum fernen Schönheitsideal, vom Abbild des uns umgebenden Lebens bis zum Unterhaltungsfaktor, Beethovens Musik gehört auch heute – eher mehr als vormals – zu den wirklich berührenden Schöpfungen der Tonkunst, die jeder Mensch für sich empfindet, als sei sie für ihn persönlich gemacht.

Es ist schön, daß es sie gibt.

Im März 1807 war Beethoven längst berühmt, hatte drei gewichtige Sinfonien, seine aufwühlende „Appassionata“ op. 57 komponiert und seine Oper „Fidelio“, allerdings mit wenig Erfolg, aufgeführt. Da erklang seine 4. Sinfonie B-Dur op. 60 im Wiener Palast des Fürsten Lobkowitz gemeinsam mit seinem neuesten, dem 4. Klavierkonzert und – die damaligen Programme waren gewaltig – mit seinen ersten drei Sinfonien. Man könnte erstaunt sein, in dieser Sinfonie einem Werk zu begegnen – wie auch im Klavierkonzert aus dieser Zeit –, das so ganz anders in seinem Grundgestus ist als die „Eroica“ und die Fünfte, an der Beethoven übri-

Aufführungsdauer:
ca. 34 Minuten

Im Wiener Palais des Fürsten Lobkowitz erlebte Beethovens „Vierte“ ihre Uraufführung; Stich von Vincenz Reim



gens schon lange vorher gearbeitet hat. Man glaubt – bei aller Vorsicht –, herausgefunden zu haben, daß dies möglicherweise mit momentanen Lebensumständen des Meisters zu tun gehabt hätte, mit einer tiefen Liebe zu Josephine Brunsvik, der verwitweten Gräfin Deym. Aus den Jahren 1804 – 1806 existieren mehrere Briefe, die sein Liebes- und Glücksgefühl verdeutlichen, und ein Zeitgenosse, Ignaz Ritter von Seyfried, berichtete, Beethoven sei damals „heiter, zu jedem Scherz aufgelegt, frohsinnig, munter, lebenslustig, witzig, nicht selten satirisch“ gewesen. „Von ihr,

der einzig Geliebten, warum gibt es keine Sprache, die das ausdrücken kann, was noch weit über Achtung, weit über alles [!] ist, was wir noch nennen können. O wer kann sie aussprechen und nicht fühlen, – daß ... das alles nicht sie erreicht – nur in Tönen. Ach, ich bin nicht zu stolz, wenn ich glaube, die Töne wären mir williger als die Worte –, sie, sie mein alles, meine Glückseligkeit ...“, heißt es in einem der Briefe. „Das Glück ersehnter, erfüllter Gattenliebe, im Finale des ‚Fidelio‘ gepriesen, prägt in der für Beethoven charakteristischen idealen, verallgemeinernden Gestaltung auch seine 4. Sinfonie und präzisiert die ihr zugrundeliegende Idee“ (Hansjürgen Schaefer).

Die 4. Sinfonie wurde in den Sommer- und Herbstmonaten 1806, in einer sehr gedrängten Zeit, niedergeschrieben. Die Arbeit war ein Auftrag des Grafen Franz von Oppersdorf, dem sie auch gewidmet ist. Sie nimmt gewissermaßen eine Sonderstellung ein wegen ihrer klassischen Anmut. Robert Schumann hatte sie eine „griechisch schlanke Maid zwischen zwei Nordlandriesen“ genannt. Das trifft auf ihre Haltung zu, ein geistrei-



Bildnis der Josephine Gräfin Deym, geb. von Brunsvik, in die sich Beethoven verliebt hatte, als er seine 4. Sinfonie komponierte; unsignierte Miniatur



ches Spiel mit verschiedenen Tonfällen, die nicht vergleichbar sind mit der gewalttätigen sprengenden Energie der Vorgängerin und dem kraftvoll-auftrumpfenden Sieg über das Schicksal der Nachfolgerin. Es sind nicht nur die lyrisch-kantablen Themen, die der Vierten einen solchen Charakter verleihen, nicht die harmonischen und instrumental-lichten Farben, auch eine feinsinnige Ausgewogenheit der formalen Anlage, „klassisches Ebenmaß“ kennzeichnend, läßt sich herauslesen, sogar Humor und Schwärmerei, von sinnendem Ernst durchaus ergänzt. Dies scheint uns beinahe ein „anderer“ Beethoven zu sein, nicht der sich aufbäumende, kämpferische Draufgänger, ein freundlich-fried- und sehnsuchtsvoller Mensch blickt uns an. Doch er selbst hat sich nie verleugnet, nur hier wird die andere Seite seines Schaffens viel deutlicher, die Seite, die uns durchaus auch in weiteren Werken, z.B. den ausgesprochen kämpferischen, begegnet, wenngleich anders gebettet und in anderem Kontext zu verstehen.

Bedeutsam erscheint, daß von den nachfolgenden Generationen gerade die Romantiker das Werk besonders geschätzt haben: Mendelssohn wählte die Sinfonie, übrigens mit durchschlagendem Erfolg, für sein Debüt in Leipzig, und Schumann übernahm einige strukturelle Eigenheiten bei der Komposition seiner eigenen 1. Sinfonie, diese übrigens auch in B-Dur. Und – es ist unverkennbar – eine gewisse Romantik liegt über dem Werk, nicht nur im klanglichen Raffinement des langsam eingeleiteten ersten Satzes. Gedanken und Empfindungen entwickeln sich, weitgeschwungene Kantilenen bestimmen nicht nur den zweiten Satz, werden aber dort zu einer „Gesangsszene“, und harmonische Ausweitungen weisen auf Zukünftiges: das freie Spiel ungebundener Geister trotz aller Konvention.

Die Vierte ist eine „Schwebende“, eine Sinfonie des Lichts, der Freude. Sie betont das Helle im Leben, kämpft nicht erst, um es zu erreichen, sondern trägt es in sich.

Geistreiches Spiel verschiedener
Tonfälle, lyrisch-kantable Themen,
feinsinnige Ausgewogenheit, sogar
Humor und Schwärmerei

Sinfonie Nr. 4 B-Dur

Zur Musik

1. SATZ
Adagio
Alla-breve-Takt, B-Dur –
Allegro vivace
Alla-breve-Takt, B-Dur

Dem langsamen Beginn – düster, geheimnisvoll-nachdenklich, sich allmählich vortastend – steht in kontrastreicher Spannung die freudige Erregtheit des schnellen Teils gegenüber. „Frohes Ungestüm und heimlich-glückliches Sinnen verbinden sich“ (Hermann Kretzschmar). Neue Gedanken tauchen auf, schaffen veränderte Stimmungen, rege Lebendigkeit, zärtliche Elegie und bukolische Fröhlichkeit, episodenhafte Momente, die sich zu einem Ganzen fügen.

2. SATZ
Adagio
3/4-Takt, Es-Dur

Ruhig atmend, voller Schönheit und Tiefe breitet sich über einem rhythmisch-pochenden Pulsschlag eine ausschwingende Kantilene aus. Figurative Elemente, dynamische Schattierungen, instrumentatorische Feinheiten steigern sie zu innigem Gesang. Und wenn die Klarinette ein neues Lied beginnt, fühlen wir des „Fidelio“ Nähe, sehnsuchtsvolles Hoffen. Schmerz klingt auf, wird überwunden. Befreit klettert die Flöte empor und singt, lieblich variiert, ein friedvolles Lied, schafft eine Stimmung, der schließlich auch kein dräuendes Pochen etwas anhaben kann, und sei es noch so leise.

3. SATZ
Allegro molto e vivace
3/4-Takt, B-Dur

Keck springt ein Dreiklangsthema auf, pikant gewürzt, übermütig, lebenssprühend, humorvoll beantwortet von brummigen Unisonogängen. In ausgeglichener Ruhe mit behaglichem Ländlerschritt singen die Holzbläser im Trio eine wiegende Melodie, scherzhaft kommentiert von den Geigen, später hymnisch gesteigert. Entgegen üblicher Praxis werden beide Teile wiederholt, durch eine kurze Coda aber abrupt geendigt.

4. SATZ
Allegro ma non troppo
2/4-Takt, B-Dur

Funkelnde Brillanz, Humor und spielerische Heiterkeit prägen den Finalsatz; gleich zu Beginn ein wirbelndes Thema mit energischen Schlußakkorden, wird kantabel weitergeführt. „Kapriziös, über-



mütig gibt sich das Ganze“, schreibt Hansjürgen Schaefer. „Stets bildet der Gegensatz von keckem Figurenspiel und anmutiger Gesangsmelodik das belebende Element. Nur einige breite, dissonante Akkordschläge fahren gelegentlich unwirsch dazwischen. Erst nach der Reprise setzt Beethoven noch einen Überraschungseffekt, der die ernsten und dunklen Abschnitte der vorhergehenden Sätze um einen letzten, nun humorvoll gemeinten, ergänzt: *pianissimo* grollt in den tiefen Streichern die Sechzehntel-Bewegung des Hauptthemas. Violine und Viola intonieren hierzu den kantablen Nachsatz. Alles bleibt hier in geheimnisvollem *Pianissimo*, bis sich aus stockender Bewegung ein energischer Crescendo-Anlauf entwickelt. Generalpause. Zwei Tuttischläge des Orchesters im *Fortissimo*. Wieder Generalpause. Zögernde Achtelbewegung der 1. Violinen ... und danach der 2. Violinen und Violen bleibt fragend auf einer Fermate stehen. Das Fagott antwortet ebenso zögernd. Dann erst werden in plötzlichem, stürmischem *Fortissimo*-Lauf die Schlußakkorde erreicht“.

Vierte Sinfonie;
erste Seite des
Partiturautographs

Hörgeräte Kahl

Meisterbetrieb für Hörgeräte-Akustik

...weil Hören Spaß machen soll.

www.hoergeraete-kahl.de · info@hoergeraete-kahl.de

Unsere Leistungen:

- kostenloser Hörtest
- ausführliche und individuelle Beratung durch geschultes Fachpersonal
- modernste Hörsysteme und Technik
- Reparaturen mit Leihgeräteservice
- Umfangreiches Angebot und Zubehör
 - individueller Gehörschutz
- Hausbesuchservice (kostenpflichtig)

01159 Dresden, Rudolf-Renner-Straße 30

Telefon (03 51) 421 54 57 • Telefax (03 51) 421 71 08
Mo bis Fr 9–13 Uhr und 14–18 Uhr

01309 Dresden, Naumannstraße 3

Ärztehaus Blasewitz, Haus 2 • Telefon (03 51) 314 23 03
Mo bis Fr 9–13 Uhr • Mo, Do 14–18 Uhr • Fr 14–17 Uhr

01217 Dresden, C.-D.-Friedrich-Straße 12

Ärztehaus Strehlen • Telefon (03 51) 466 29 29
Mo bis Fr 8.30–12.30 Uhr • Mo bis Do 13.30–17.30 Uhr

01705 Freital, Dresdner Straße 243

Telefon (03 51) 649 31 03
Mo bis Fr 9–12.30 Uhr, 13.30–17 Uhr und nach Vereinbarung

seit 1833

Pestel Optik

Inh. Gabriele Göhler

*Erfolgreich durch
Engagement für gutes Sehen*

Königsbrücker Straße 58
01099 Dresden
Telefon 03 51 / 8 04 15 69

Mo - Fr 9.00 - 19.00 Uhr
Sa 9.00 - 13.00 Uhr
Mittag 13.00 - 13.30 Uhr

**Für 30 Euro bekommen
Sie eine Konzertkarte.
Oder ein eigenes Klavier.***

*** Euterpe Klavier EU.112 für € 29,70**
mtl. Miete, Kaufpreis 3.300 €. Anrechnung bis 12 Monatsmieten bei Kauf.
(lt. unseren Mietbedingungen, Mindestmietzeit 9 Monate)



Dresdner Piano-Salon | Klavierbaumeister Bert Kirsten und Daniel Zeitler oHG
Heinrichstraße 16 | Ecke Palaisplatz | 01097 Dresden
Telefon: 03 51.80 44 297

„... auf jeden Fall bin ich

ganz bei der Arbeit.

Das Werk ist sehr umfangreich:

fünf Sätze ...“

Béla Bartók

Der nebenstehende Artikel ist ein Originalbeitrag für dieses Programmheft von Andrea Wolter, Dresden

Aufführungsdauer:
ca. 37 Minuten

geb. 25.3.1881
in Nagyszentmiklós
(heute: Sînnicolau Mare,
Rumänien)
gest. 26.9.1945
in New York

1893
erster Musikunterricht
bei L. Erkel, dem Sohn
von Ferenc Erkel, dem
berühmtesten Komponi-
sten Ungarns im 19. Jh.

1899 – 1903
Studium an der Musik-
akademie in Budapest

1906
Herausgabe der ersten
Sammlung von ungari-
schen Bauernliedern

1907 – 1934
Professor für Klavierspiel
an der
Budapester Akademie

1911
„Herzog Blaubarts Burg“

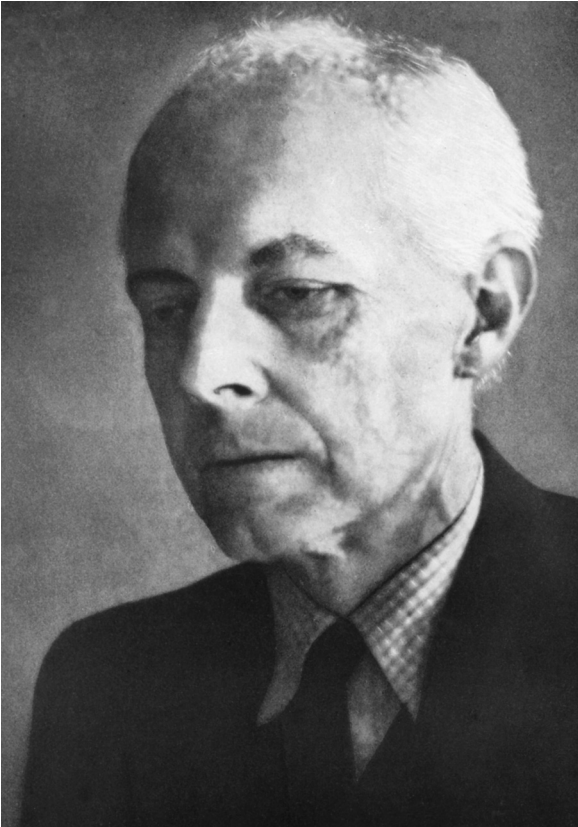
1940
Emigration in die USA

Als Béla Bartók im Frühjahr 1939, noch in Europa, mit dem Londoner Verleger Ralph Hawkes über Kompositionspläne sprach, war unter anderem von einem sinfonischen Werk die Rede, das laut Hawkes „ein langes Orchesterwerk in Form eines Balletts“ werden sollte. Andere Arbeiten hielten Bartók damals davon ab, mit der Komposition zu beginnen. Auf seine Ankündigung, sie spätestens im Sommer 1941 in Angriff zu nehmen, ist er in späteren Briefen nicht mehr zurückgekommen. Vielleicht hat er die ursprüngliche Idee schließlich verworfen. Möglicherweise aber hat sie im Laufe der Jahre eine neue Gestalt angenommen. Denn 1943 entstand mit dem **Konzert für Orchester** ein Werk, das sich den mit seinem Titel verbundenen Vorstellungen – unter anderem mit programmatischen Überschriften – weitgehend entzog und stattdessen wenigstens durch den Umstand, dass es immer wieder Choreographen zu tänzerischer Umsetzung inspiriert hat, einem „Ballett symphonique“ durchaus nahe zu stehen schien.

Zwischen der Erwähnung des symphonischen Balletts und der Komposition des Konzerts für Orchester lagen Ereignisse, die Bartóks Leben eine entscheidende Wendung gaben:

Im Dezember 1939, nachdem das Divertimento für Streichorchester und der Klavierzyklus Mikrokosmos vollendet waren, stürzte der Tod seiner Mutter Bartók in eine depressive Phase. Sie lähmte seine schöpferische Phantasie und erlaubte lediglich die Fortsetzung seiner musikethnologischen Forschungsarbeit. Eine im Frühjahr 1940 unternommene Konzertreise nach Amerika stand schon im Zeichen der Vorbereitungen für seine Emigration; im Oktober desselben Jahres verließ er mit seiner Familie Europa endgültig.

Die einander überstürzenden Eindrücke vom Einmarsch deutscher Truppen nach Ungarn und vom Ausbruch des Krieges, die organisatorischen Probleme der Auswanderung und die Konfrontation mit amerikanischer Lebensweise erschöpften seine Kräfte. Existenznöte untergruben sein Selbst-



bewusstsein, und im bitteren Gefühl, vom künstlerischen und gesellschaftlichen Leben ausgeschlossen zu sein, äußerte er damals in einem Brief an Zoltan Kodály den Verdacht, dass er von den großen Orchestern geradezu boykottiert werde: „Hätte ich überhaupt ein neues Orchesterwerk, ich könnte es gar nicht aufführen lassen...“ In dieser Zeit überfiel ihn die Krankheit, die binnen weniger Jahre zu seinem Tode führen würde, und nach 1940 komponierte er zunächst nichts und äußerte sogar den Entschluss, unter keinen Umständen mehr ein neues Werk zu schreiben.

Béla Bartók in seinen letzten Lebensjahren, schon vom nahen Tod gezeichnet

So hat ein New Yorker
Karikaturist Bartóks
Klaviermusik gesehen.

Im April 1942 versuchte Hawkes in einem Brief, Bartók zur Wiederaufnahme seiner kompositorischen Arbeit zu überreden. Einem Orchesterwerk von 10 – 15 Minuten Dauer, das auf folkloristischen Motiven beruhen und an die Ausführenden keine allzu hohen Anforderungen stellen würde, sagte er großen Erfolg voraus. Außerdem beschrieb er Bartók die Idee einer Reihe von Orchesterstücken in der Art von Bachs Brandenburgischen Konzerten, in denen Klavier, Violine oder Flöte als konzertierende Soloinstrumente einem Streichorchester gegenüberzutreten könnten.

Bartóks erste – abschlägige – Antwort ist Konzept geblieben; abgesandt hat er den Brief, in dem er seine missliche materielle Lage und seine Krankheit als Ursache seiner Schaffenskrise anführte, nicht. Die künstlerische Tätigkeit sei im allgemeinen „ein Überströmen von Kraft, guter Laune, Lebenslust usw.“ Doch leider gingen ihm diese Vorbedingungen momentan ab. Vielleicht aber handle es sich nur um eine momentane Niedergeschlagenheit.

Wochen später teilte er Hawkes mit, dass er kurz vor Ausbruch seiner Krankheit eine Komposition in der Art der vorgeschlagenen begonnen, sie jedoch nicht fortgeführt habe, da ihm „inzwischen Energie, Ruhe und Stimmung dazu fehlten.“ Ob er je wieder in der Lage sein werde, neue Werke zu schreiben, wisse er nicht.

Dabei blieb es, bis ein Jahr später der Dirigent Sergej Kussewitzky einen neuen Vorstoß unternahm und Bartók in zuversichtlicher Stimmung antraf. „Neue Pläne scheinen sich in Béla zu regen“, hatte auch seine Frau damals bemerkt, „Musikwünsche, Kompositionen, neue Hoffnungen – was man so unter der Hand und scheinbar nebenbei erfahren konnte.“





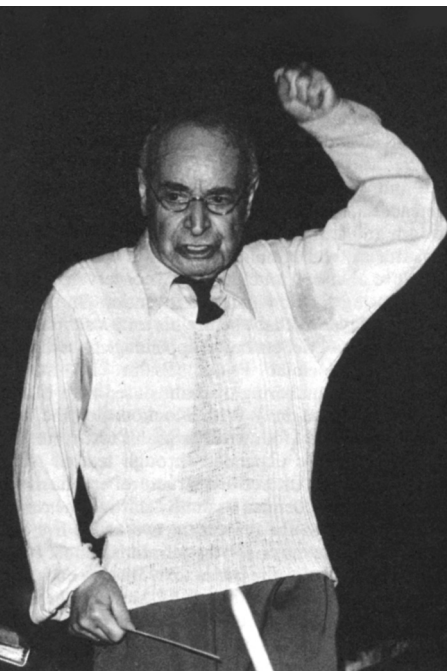
Im August, noch bevor Bartók mit seiner Familie vor der New Yorker Sommerhitze in den Norden nach Saranac Lake flüchtete, begann er mit der Komposition des von Kussewitzky im Namen der Kussewitzky Foundation in Auftrag gegebenen Werkes. Über den Fortgang der Arbeit berichtete er mehrfach und ausführlich in Briefen; seinem Sohn beispielsweise schrieb er: „Ich weiß nicht, ob dank meines gebesserten Gesundheitszustandes oder aus einem anderen Grund, auf jeden Fall bin ich ganz bei der Arbeit. Ich beschäftige mich fast den ganzen Tag damit. Das Werk ist sehr umfangreich: fünf Sätze ...“

Schon Ende September stand der Umfang der Komposition weitgehend fest, und da sich Bartók wohl an Hawkes' Vorstellung von 10 – 15 Minuten Spielzeit erinnerte, teilte er dem Verleger mit, dass es sich dabei nicht um das von ihm vorgeschlagene Opus handle.

In der Tat hat Bartók seit seiner Jugend kein Werk annähernd gleichen Ausmaßes geschrieben. Fast 40 Minuten dauert das Konzert für Orchester in seiner endgültigen Version, doch trotz seiner

Béla Bartók mit seiner zweiten Frau, der Pianistin Ditta Pásztory; Foto aus dem Jahre 1938

„... schrittweiser Übergang vom
Ernst des ersten Satzes und dem
Klagelied des dritten zur Lebens-
bejahung des Schlusssatzes ...“



Sergej Kussewitzky, einer der gefeiertsten Dirigenten, förderte in vielfacher Weise als langjähriger Chefdirigent des Boston Symphony Orchestra zeitgenössische Komponisten.

Länge finden sich darin nicht alle vom Komponisten im Schaffensprozess skizzenhaft festgehaltenen Ideen wieder.

Die Uraufführung des Konzertes für Orchester fand am 1. Dezember 1944 in Boston statt, die Bostoner Sinfoniker spielten unter Sergej Kussewitzky. Bartók hat aus diesem Anlass einen Werkkommentar geschrieben. Ganz gegen seine Gewohnheit erläuterte er darin neben einer Dramaturgie der in der Komposition entwickelten Stimmungen auch formale Besonderheiten und ihr Verhältnis zu jener Erwartungshaltung, die der Werktitel wohl unweigerlich hervorruft.

„Die allgemeine Stimmung der Komposition kann – mit Ausnahme des spaßigen zweiten Satzes – als ein schrittweiser Übergang vom Ernst des ersten Satzes und dem Klagelied des dritten zur Lebensbejahung des Schlusssatzes angesehen werden. Der Titel des sinfonieartigen Orchesterwerkes wird durch die konzertierende oder solistische Verwendung gewisser Instrumente bzw. Instrumentengruppen gerechtfertigt. So werden zum Beispiel die Blechbläser in den Fugato-Abschnitten der Durchführung im ersten Satz ‚virtuos‘ eingesetzt, die Streicher in den ‚perpetuum-mobile‘-artigen Passagen des Hauptthemas im letzten Satz, insbesondere aber im zweiten, wo die Instrumente jeweils paarweise nacheinander konzertieren und brillante Passagen ausführen ...“

Konzert für Orchester

Zur Musik

Dass schon der erste Einsatz der Flötenstimme auf den dritten Satz hinweist, bestätigt diesen als Dreh- und Angelpunkt des Werkes, in dem selbst die idyllischen Momente zerbrechlich und höchst gefährdet scheinen. Im ersten Satz schaffen sie Ruhepole inmitten dramatischer Höhepunkte. In ihrer Klanggestalt offenbart sich Bartóks Verbindung mit spätromantischer Tradition. Detaillierte Anweisungen zu Artikulation und Phrasierung indes fördern auch typisch ungarisches Idiom zutage, das freilich niemals der Gefahr sich aussetzt, als exotisch-folkloristisches Dekor missverstanden zu werden; als elementarer Bestandteil der Werkgestalt erschließt es vielmehr Ausdrucksbereiche, die sich in Bartóks Musik auf neue Weise artikulieren.

Der zweite Satz besteht aus einer Reihe selbständiger Abschnitte, in denen nacheinander Fagotte, Oboen, Klarinetten, Flöten und Trompeten paarweise die Führung übernehmen. Nach einem Trio-Teil, in dem Blechbläser und kleine Trommel einen kurzen Choral intonieren, kehren die fünf Abschnitte in differenzierterer Instrumentation wieder. Der Satz-Titel aber verweist nicht nur auf den paarweisen Einsatz der Instrumente, sondern zugleich auf die Themen, die dem Instrumentenpaar wie höchst individuelle Schrittfolgen zugewiesen sind: Sexten charakterisieren den Auftritt der Fagotte, Terzen den der Oboen, die Klarinetten vollführen groteske Septimensprünge, die Flöten spielen in parallelen Quinten, und dem Trompetenklang verleihen Dämpfung und Melodieführung im Sekundabstand einen besonderen klanglichen Reiz. Und wenn im Verlauf der Reprise

1. SATZ
INTRODUZIONE
Andante non troppo –
Allegro vivace

2. SATZ
GIUOCO DELLE COPPIE
(Spiel der Paare)
Allegretto scherzando



die Themen einander umschlingen und sich vermischen, entfaltet sich aus der Vorführung einer instrumentalen Choreographie unversehens eine sinfonische Dimension. Damit bereitet Bartók aus dem Material des „spaßigen zweiten Satzes“ den Boden für den expressiven Klage-ton des folgenden.

3. SATZ
ELEGIA
Andante non troppo

In der „Elegie“ hat sich der Topos der Trauermusik aller äußeren Symbolik entledigt und zum reinen Seelenzustand sublimiert.

4. SATZ
INTERMEZZO INTERROTTO
(Unterbrochenes
Zwischenspiel)
Allegretto

Der Titel des vierten Satzes verweist auf ein Programm, das Bartók zwar im Werkkommentar zur Uraufführung nicht zur Sprache brachte, aber später dem Pianisten György Sandor verriet: „Der Komponist bekennt seine Liebe zu seiner Heimat, doch wird die Serenade von roher Gewalt plötzlich unterbrochen: derb bestiefelte Männer überfallen ihn und zerbrechen sogar sein Instrument.“ Unmissverständlich, fast plakativ sind die Mittel, die Bartók hier einsetzt: Eine Operettenmelodie als ungewohnt idyllisches Bild süß-schmerzlichen Heimatgefühls, das dem Ansturm eines schnellen, heftigen Scherzando ausgesetzt wird. Es ist eine seltsam verzerrte Musik, deren Sinn sich mit dem markanten Zitat aus der 7. Sinfonie von Dmitri Schostakowitsch selbst erklärt. Doch aus dem zwanghaft lustigen Spuk scheint eine Streichmelodie auf, eine eindruckliche Gebärde, die sich im Finale bestätigt sieht.

5. SATZ
FINALE
Pesante – Presto

Hörersignale künden die Rückkehr aus der Welt der Innerlichkeit und den Wiedereintritt in die Atmosphäre des ersten Satzes an. Das von Bartók erwähnte „Perpetuum-mobile“-Thema der Streicher bildet mit seinem tänzerischen Charakter einen wirkungsvollen Gegensatz zur gefühlvollen Melodie des zweiten Themas, doch als Durchführung figuriert eine Fuge, mit der Bartók elegante und geistvolle kontrapunktische Künste zelebriert. Wenn darin ein wenig Ironie stecken sollte, so wird

sie von einem phantastischen Wogen der Streicher hinweggespült, aus dem Bläserstimmen wie Funken hervorsprühen und sich schließlich zu einem vergrößerten Abbild des Fugenthemas formieren. Es ist ein Aufstieg vom Dunkel ins Licht, und Bartók mag sich der allzu großen Nähe Beethovens bewusst gewesen sein. Vielleicht ließ er deshalb noch die Coda folgen, die das Werk mit dem Bild eines großartigen Tanzfestes in unverkennbar Bartók'scher Sprache beschließt.

*Stets etwas
BESONDERES*



BISTRO CAFÉ AM SCHLOSS

Eine empfehlenswerte Adresse für edle Tropfen,
köstliche Speisen und wohltuende Atmosphäre:

Schloßstraße 7/9
01067 Dresden
Telefon 03 51/4 95 11 54

täglich geöffnet von 8 bis 24 Uhr



Bela Bartók nannte den von Bläsern geprägten Satz „Spiel der Paare“. Zwei Fagotte beginnen flott und keck, gefolgt von eifernden Oboen. Klarinetten seufzen leicht, Flöten schnattern verschmitzt. Plötzlich regt sich Getuschel im ganzen Orchester, denn gleich sind sie am Zuge: Mit scharf gespitzten Tönen melden sich die **TROMPETEN** zu Wort – als Paar im Sekund-Intervall eng umschlungen, gleichwohl jede für sich ganz herrisch daherkommt. Stolz, respekteinflößend schreiten sie vorüber, um plötzlich sittsam in den Choral der Posaunen einzustimmen. Sie steht ihnen gut, die launenhafte Hauptrolle, welche Bartók den Trompeten im zweiten Satz seines Konzertes für Orchester überlassen hat.

Ihren Reiz mag die Trompete der Handlichkeit verdanken, dem charmannten Glanz, vor allem wohl dem einnehmenden Klang. „Klein, aber oho!“ Die Geschichte ihrer Symbolik zeugt nicht gerade von Nächstenliebe. Im Krieg schlug, stach und schoß man auf ihr Signal hin. Paulus schrieb den Korinthern, am Jüngsten Tag solle sie erschallen, um die Toten vor dem Thron zu versammeln. Das lateinische Wort „tuba“ steht für eine gerade, tiefe Trompete; die deutsche Bibel übersetzt es mit Posaune (1. Kor 15, 52).

Trompetenklang kündete noch im Barock von Macht. Der Musikologe François Auguste Gevaert schreibt, daß das Instrument Ende des 18. Jahrhunderts aber einen würdigen Orchesterplatz gefunden hat. Hundert Jahre später kam der Jazz. Seitdem hört man hier wie dort viel Gutes von der Trompete.



Kurhotel

Ostseeheilbad
Heringsdorf



»Herzlich willkommen!«

Ihr Ferien- und Kurdomizil auf der Sonneninsel Usedom

- Ferienwohnungen
- Hotelzimmer

Kurhotel Ostseeheilbad Heringsdorf
Delbrückstraße 3, 17424 Seeheilbad Heringsdorf
Tel. 038378/82-222, Fax 82-666
www.kurhotel-heringsdorf.de
info@kurhotel-heringsdorf.de



Viel Geschichte, Grün & Strand ³¹

4. Außerordentliches Konzert

5. Philharmonisches Konzert

PHILHARMONIKER – ANDERS, 3. Abend

5. Außerordentliches und SONDERKONZERT

6. Zyklus-Konzert

4. Außerordentliches Konzert

Sonnabend, 29. 1. 2005

19.30 Uhr, AK/J

Sonntag, 30. 1. 2005

11.00 Uhr, AK/V

Festsaal des
Kulturpalastes

Claude Debussy (1862 – 1918)

„Prélude à l'après-midi d'un faune“
(Vorspiel zum Nachmittag eines Faun)

Trois Nocturnes (Drei Nachtstücke) –
Triptyque symphonique (Sinfonisches Triptychon)
für Orchester und Frauenstimmen

Première Rhapsodie pour Clarinette et orchestre
(Erste Rhapsodie für Klarinette und Orchester)

„La Mer“ (Das Meer) – Trois esquisses symphoniques
(Drei sinfonische Skizzen)

Dirigent

Rafael Frühbeck de Burgos

Solist

Fabian Dirr Klarinette

Chor

Damen des Philharmonischen Chores Dresden

Einstudierung Matthias Geissler

5. Philharmonisches Konzert

Sonnabend, 5. 2. 2005

19.30 Uhr, A1

Sonntag, 6. 2. 2005

19.30 Uhr, A2

Festsaal des Kulturpalastes

Werkeinführung – MAHLER
jeweils 18 Uhr, Klubraum 4
im Kulturpalast (3. Etage)

Cristóbal Halffter (geb. 1930)

URAUFFÜHRUNG ZUM 75. GEBURTSTAG DES KOMPONISTEN

„Palimsesto“ – Dos movimientos para timbales
y orquesta (Zwei Sätze für Pauken und Orchester)

Gustav Mahler (1860 – 1911)

Sinfonie Nr. 5 cis-Moll

Dirigent

Pedro Halffter

Solist

Alexander Peter Pauken

Dauerausstellung von Dirigenten-Skulpturen!

Angefangen hat es mit einer Idee von Philharmoniker Bringfried Seifert. Nello Santi, als Schnitzfigur des Oberammergauers

Erwin Ott, Günther Herbig, als Bronzestatuetten des Dresdners Stephan Bubner, und Kurt Masur, als Bronzeopf des Dresdners Ulrich Eißner, können Sie bereits als erste Ausstellungsstücke im Foyer des 1. Stocks im Kulturpalast Dresden bewundern.

Wir möchten diese Skulpturen-Sammlung von bekannten Dirigenten gern laufend erweitern. Doch dazu brauchen wir Partner.

Wenn Sie Interesse haben und uns bei der Fortführung dieses originellen Projektes unterstützen möchten, erhalten Sie vom Förderverein der Dresdner Philharmonie e.V. gern nähere Informationen: Tel. 0351/4866 369



Vorankündigungen

3. Abend

CANZONE DE LA STRADA

QUADRO NUEVO

M. Francel Saxophon · D. Lowka Kontrabaß
R. Wolf Gitarre · A. Hinterseher Akkordeon/Vibbrandoneon

ENSEMBLE CAMELEON

Ch. Polonek Violine · W. Hazuka Violine
P. Szumiel Viola · V. Meister Violoncello

QUADRO NUEVO entführt in eine Welt, in der die Düfte des Morgen- und Abendlandes zusammenströmen. Die vier spielsüchtigen Virtuosen gastieren in Konzertsälen, auf Festivals, reisen als Straßenmusikanten durch den mediterranen Süden und spielen zum Tanz. Erstmals musizieren sie mit dem Streichquartett ENSEMBLE CAMELEON, gegründet von Christoph Polonek und Piotr Szumiel.

Gioacchino Rossini (1792 – 1868)

PETITE MESSE SOLENNELLE

Kleine feierliche Messe für Soli, Chor und Orchester

Dirigent

Peter Schreier

Solisten

Helen Donath Sopran

Ulrike Helzel Mezzosopran

Michael Heim Tenor

Stephan Loges Baß

Chor

Philharmonischer Chor Dresden

Philharmonischer Jugendchor Dresden

Einstudierung Matthias Geissler und Jürgen Becker

Paul Hindemith (1895 – 1963)

Konzert für Violine und Orchester

Gustav Mahler (1860 – 1911)

Sinfonie Nr. 1 D-Dur (Der Titan)

Dirigent

Andrew Litton

Solist

Wolfgang Hentrich Violine

DRESDNER PHILHARMONIKER – ANDERS

Eine Veranstaltungsreihe
der Bernd Aust Kultur-
management GmbH und
der Konzertagentur
Grandmontagne

Freitag, 11. 2. 2005
20.00 Uhr, Freiverkauf

Alter Schlachthof
Dresden

KONZERTE ZUM DRESDNER GEDENKTAG

5. Außerordentliches Konzert

Sonnabend, 12. 2. 2005
19.30 Uhr, AK/J

SONDERKONZERT

Sonntag, 13. 2. 2005
19.30 Uhr, Freiverkauf

Festsaal des Kulturpalastes

6. Zyklus-Konzert

Sonnabend, 26. 2. 2005
19.30 Uhr, B
Sonntag, 27. 2. 2005
19.30 Uhr, C2

Festsaal des Kulturpalastes

besser hören – aktiver leben

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!



Nähe
Hauptbahnhof:
Reitbahnstraße 36
01069 Dresden
Tel. 0351 / 495 50 15
Fax 0351 / 496 12 00

Meisterbetrieb der Bundesinnung der Hörgeräteakustiker
Mitglied der Fördergemeinschaft »Gutes Hören«

Kartenservice · Förderverein · Impressum

Kartenservice

Kartenverkauf und Information

Besucherservice der
Dresdner Philharmonie
Kulturpalast am Altmarkt
Öffnungszeiten

Mo bis Fr 10 – 19 Uhr
Sa 10 – 14 Uhr

Telefon

0351/4866 306 und
0351/4866 286

Telefax

0351/4866 353

Kartenbestellungen per Post:

Dresdner Philharmonie
Kulturpalast am Altmarkt
PSF 120424
01005 Dresden

Förderverein

Geschäftsstelle

Kulturpalast am Altmarkt
Postfach 120424
01005 Dresden

Telefon

0351/4866 369 und
0171/5493 787

Telefax

0351/4866 350

Ton- und Bildaufnahmen während des Konzertes
sind aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet.

Programmblätter der Dresdner Philharmonie
Spielzeit 2004/2005

Chefdirigent und Künstlerischer Leiter:

Rafael Frühbeck de Burgos

Intendant: Anselm Rose

Ehrendirigent: Prof. Kurt Masur

Text und Redaktion: Klaus Burmeister;
der Artikel zu Béla Bartók ist ein Originalbeitrag für
dieses Programmheft von Andrea Wolter, Dresden

Foto-Nachweis: Rafael Frühbeck de Burgos: Frank Höh-
ler, Dresden; Anselm Rose: privat

Grafische Gestaltung, Satz, Repro:
Grafikstudio Hoffmann, Dresden; Tel. 0351/8435522
grafikstudio.hoffmann@t-online.de

Anzeigen: Sächsische Presseagentur Seibt, Dresden
Tel./Fax 0351/31992670 u. 3179936
presse.seibt@gmx.de

Druck: Stoba-Druck GmbH, Lampertswalde
Tel. 035248/81468 · Fax 035248/81469

Blumenschmuck und Pflanzendekoration zum Konzert:
Gartenbau Rülcker GmbH

Preis: 2,00 €

E-mail-Kartenbestellung: ticket@dresdnerphilharmonie.de
Online-Kartenverkauf: www.dresdnerphilharmonie.de

Ein Stück Dresdner Geschichte

*Kaffeegenuss,
wie er sein sollte.
Die geniale Idee
der Dresdner Haus-
frau Melitta Bentz
Kaffee zu filtern, stand
am Anfang. Eine Idee, die
sich bis heute in dem welt-
weiten Erfolg der Marke Melitta® fortsetzt:
Mit Kaffee, Filtertüten® und Kaffeeautomaten.*

<http://www.melitta.de>



MELITTA® MACHT KAFFEE ZUM GENUSS

® Registrierte Marke eines Unternehmens der Melitta Gruppe

Ihr Einrichter mit Stil...

Exklusive Stilmöbel

Fröhlich

Seit über 100 Jahren

Lassen Sie den Alltag
hinter sich, genießen
Sie mit allen Sinnen,
erleben Sie den Luxus,
das Design, den Komfort
unserer exquisiten
Möbel.

Wir möchten Sie einladen,
sich in unserer kleinen
Wohnwelt verzaubern zu
lassen.

Wir freuen uns auf Sie.



Jeden dritten Sonntag im Monat von 14-17 Uhr Schautag. Ohne Beratung und Verkauf

Möbel *Fröhlich*
DAS INDIVIDUELLE MOBELHAUS

Einrichtungshaus & Küchenstudio

01734 Rabenau/Karsdorf, an der B 170 zwischen Dresden und Dipp's
Tel. 03504/612552
www.moebel-froehlich.de



...wenn es das Besondere sein soll!